

Merseburger Kreisblatt



Abbestellung des Blattes...
Telephonruf 274

Insertionsgebühren für die 4 gelinnten Spalten...
Telephonruf 274

Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)
Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“
Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg

Nr. 301 Mittwoch, den 24. Dezember 1913. 153. Jahrgang

Zum Prozeß von Fortin.

Merseburg, 23. Dezember.

Die „Hall. Ztg.“ erinnert daran, daß vor einigen Monaten in Berlin der frühere Offizier von Westernhagen von dem Professor Maß auf der Treppe mit einem Revolver erschossen wurde, weil von Westernhagen zum Schläger ausholte und daß dem Professor auch nicht ein Haar gekrümmt worden sei. Sie vergißt damit, daß auch Leutnant von Fortin, als er den Schuhmacher Blant mit dem Säbel schlug, nur den Schlag des Benannten abwehren wollte, der schon den Arm erhoben gehabt hätte.

Auf den letzteren Umstand kommt es an, wie wir schon in voriger Nummer ausführten. Blant betreibt das w. u. unter Eid, während der Leutnant es behauptet. Es gibt nur zwei Möglichkeiten: Entweder Blant hat einen falschen Eid geleistet oder der Leutnant hat sich geirrt. Sollte das letztere nicht der Fall sein, so würde er, wie schon gestern ausgeführt, von jedem Kriegsgericht freigesprochen werden, weil er als Offizier berechtigt, und nach den Spezialvorschriften seines Oberbefehlshabers verpflichtet war, einen ihm drohenden körperlichen Angriff mit der Waffe abzuwehren.

Um dieses Moment, ob Blant zum Schläge ausgeholt hat oder nicht, dreht sich der ganze Prozeß. Die „Hall. Ztg.“ behauptet, nach dem mit beteiligten Fahnenjunker habe Blant zweimal mit der Faust geschlagen.

Die ganze Angelegenheit ist höchst unerquicklicher Natur. Die indirekte Veranlassung der Ausritte hat Leutnant von Fortin gegeben. Ein Redakteur von nicht ebenstarker Gesinnung hat die Sache, die an sich interner Natur war, in die große Öffentlichkeit gebracht und die Strafenverbilligung von Zahren glaubte, durch ihr beleidigendes Verhalten dem Militär gegenüber Vergeltung üben zu müssen.

Freude an diesen traurigen Erscheinungen haben Franzosen, bürgerliche und Sozialdemokraten, wie ja denn der „Vorwärts“ bereits triumphiert, von Fortin sei der erste, nun müßten von Reuter und von Deimling herant. Dann behielt schließlich Cablian mit seinem Gedächtnis in der Stufenfolge recht, welches schloß: „Das ganze Deutsche Reich muß fort!“

Berlin, 22. Dezember. Die „Berlin. Polit. Nachr.“ schreiben: Der Ausschreitung, zu der sich Leutnant von Fortin hat hinreißen lassen, ist in dem erstinstanzlichen Urteil jeder mildernde Umstand abgeprochen und eine schwere Sühne zuge-

dacht. Damit ist für jeden rechtlich empfindenden und objektiv urteilenden Staatsbürger die Angelegenheit vorläufig abgetan; bis zum Beginn des Revisionsverfahrens kann man sie ruhen lassen, ohne daß dadurch in irgendeiner Hinsicht etwas veräußert oder verkehrt würde. Die Sozialdemokratie aber stellt sich auch hier wieder auf einen andern Standpunkt. Mit einer wahren Wut hatte sich ihre Presse auf den Fall Zahren gestürzt, schien es doch eine Zeitlang, als ließe sich mit der Ausschaltung dieses „Falles“ dem verhassten Militarismus jenes „Panama“ bereiten, das in dem zweiten Krupp-Prozeß, obwohl das Verfahren, nach dem Zeugnis des Staatssekretärs des Innern, was außerordentlicher Gründlichkeit geführt worden ist, völlig ausgeblieben war. Aber nicht allein kommt der „Vorwärts“ auf die Vorgänge in Zahren nochmals zurück. Vielmehr ist ihm augenscheinlich darum zu tun, die Ansicht des Gerichtshofes zu beeinflussen, der über den verantwortlichen Vorgesetzten des Leutnants von Fortin, den Oberst von Reuter, abzurteilen haben wird. Allerdings wird sich der „Vorwärts“ selbst von seiner Aktion nicht allzu viel versprechen, denn auch ihm ist bekannt, daß deutsche Richter allen von außen an sie heranretenden Einflüssen und Stimmungen ihr Ohr verschließen und, wie es ihnen Pflicht und Ehre gebietet, streng nach Recht und Gesetz entscheiden. Wenn der „Vorwärts“ trotzdem seine hasserfüllten, längst als halt- und sinnlos erwiezenen Anklagen wiederholt, so ist auch der Zweck, den er verfolgt, immer wieder derselbe. In tiefer Seele zaudert, weil seinen Zwecken entgegen, ist ihm das enge Freundschafts- und Gemeinschaftsverhältnis zwischen Volk und Heer, wie es in unserem Vaterlande besteht. Deshalb sucht er Bürgertum und „Soldatentest“ gegeneinander zu hegen, deshalb stellt er der „nackten Willkür“, der „Säbelherrschafft“ des militärischen Systems die Unfähigkeit, Feinheit und Gleichgültigkeit des „elenden Zivilistenpades“ gegenüber. Derartige Übertreibungen, für die es in dem wirklichen Sachverhalt an jeder, aber auch an jeder Berechtigung fehlt, erinnern einermäßen an Spötelstreicherei und man könnte mit Achselzucken über sie hinweggehen, wenn nicht das unablässige Hezen der sozialdemokratischen Presse deshalb als gemeingefährlich bezeichnet werden müßte, weil damit das Bewußtsein der unerbürdlichen Zusammengehörigkeit aller Glieder des Volksjans, das in Krieg und Frieden die erste Voraussetzung ist für die Wohlfahrt der gemeinsamen Sache des Vaterlandes, erschüttert und allmählich zerstört werden soll. Wenn es so weit käme, hätten die Gegner und Reider des Deut-

schon Reiches leichtes Spiel. Wer einer solchen Entwicklung nicht Vorlauf leisten und sie nicht beschleunigen will, muß sich darüber klar sein, daß einer Partei gegenüber, die mit ihrer auf Zerstörung des natürlichen Bandes zwischen Volk und Heer gerichteten Agitation geradezu Verrat am Vaterlande übt, nichts anderes als rücksichtslosen Kampf geben darf.

Der Berliner Polizeipräsident zum Prozeß Fortin.

Berlin, 22. Dezember. Zum Prozeß Fortin sendet der Polizeipräsident von Berlin, von Jagow, der „Kreuzzeitung“ folgende Erklärung: Militärische Übungen sind Akte der Staatshoheit. Werden ihnen Hindernisse bereitet, wie in Detmold, so gilt für deren Beseitigung das gleiche. Strafverfolgung wegen eines Aktes der Staatshoheit ist unzulässig, ein selbstverständlicher Rechtsgrund, der übrigens im § 7 des preussischen Gesetzes betr. die Konflikte bei gerichtlichen Verfolgungen wegen Amts- und Diensthandlungen vom 13. Februar 1854 (Gesetzsammlung Seite 86) für Beamte noch ausdrücklich Anerkennung gefunden hat. Also dürfte gegen den Leutnant von Fortin Anklage nicht erhoben werden, geschweige denn Verurteilung erfolgen. Ansehend hat das Gericht erster Instanz diesen Gesichtspunkt nicht geprüft; die Berufungsinstanz wird ihn bei der Beratung vorweg zugrunde zu legen haben. Wäre die Rechtslage anders, so bedürfte sie schleunigster Änderung. Denn wenn unsere Offiziere, noch dazu solche, die fast in Feindesland stehen, die Gefahr einer austeriä inhomesta laufen, weil sie für Ausübung des königlichen Dienstes freie Bahn schaffen, dann erwächst dem vornehmen Berufe Schande. Ein sie schühendes Reichsgesetz, nachgebildet dem genannten preussischen Gesetze, wäre dann dringende politische Notwendigkeit. — Dr. jur. von Jagow.

Königsberg, 22. Dezember.

Der Verband der Ostdeutschen Presse hat gelegentlich seiner Hauptversammlung eine Resolution zum Prozeß gegen die Zahren Rekruten angenommen, in der das Verhalten des Redakteurs Räfte von „Giffen“ in Strahburg als unerhörter Vertrauensmißbrauch im Interesse der Ehre und des Ansehens des deutschen Redakteurstandes scharf verurteilt wird. Räfte hatte die Rekruten bekanntlich zu einer schriftlichen Erklärung veranlaßt, deren Geheimhaltung er versprach, und diese Erklärung dann veröffentlicht.

Anstalt.

Die Lage in Mexiko.

Mexiko, 23. Dezember. Ein Dekret Huertas bestimmt jeden Tag bis zum Jahreschluß für einen gesetzlichen Feiertag, um

Zwischen zwei Mühlsteinen.

Roman von Marie Stahl.

Das Osterfest fiel in diesem Jahr auf den frühesten Termin, auf den 25. März. Erda reifte zu den Ferien beim nach Gunterode zu Tante Blasius, die sie sehnlichst erwartete und mit offenen Armen empfing. Wie ein Kind hatte sie sich auf die Heimat gefreut und die Tage bis zur Abreise gezählt, und dann, als sie Berlin verlassen sollte, war ihr das Herz schwer geworden in dem Gedanken an den Einsamen, der hier zurückblieb und kein frohes Osterfest feiern konnte.

Es kam noch ein Erlebnis dazu, das sie bedrückte. Ein Kollege, ein Oberlehrer Giesebrecht, hat sie nach dem Schulschluß, seine Frau zu werden. Sie hatte den Mann stets sehr geschätzt seines einfachen, aufrichtigen Wesens wegen, denn eine tiefe Bildung bei großer Tüchtigkeit zugrunde lag. Er war der einzige von den männlichen Kollegen, der in dem Konflikt, den sie mit dem Direktor gehabt, bedingungslos für sie eintrat, und sie hatte kein Hehl aus ihrer Dankbarkeit und Wertschätzung gemacht. Es schmerzte sie tief, daß er ihr nun eine Liebe bot, die sie nicht erwidern konnte, und die Auseinandersetzung war ihr ungemain peinlich, besonders da er sich tief getränkt zurückzog und ihr fast den Vorwurf machte, sie habe ihn getäuscht.

Sie fürchtete nun noch ihren einzigen Freund an der Schule verloren zu haben, aber nicht hatte sie lebhafter empfunden, daß es keinen Ersatz geben konnte für die einzige große Liebe ihres Lebens. So war ihr nun die Ferienfreude sehr verdorben, und so sehr sie sich mühte, die gute Tante Berta nichts von ihrer Bestimmung merken zu lassen, so konnte sie doch daheim keine rechte Ruhe und keinen Frieden finden. Es war ein trantes Sehnen in ihr, das Vaterhaus und Heimat nicht stillen konnte. Und doch war es so traulich und heimlich in dem kleinen Saal am Mühlweber wie in ihrer Kindheit Tagen. Überall duftete es nach Saubereit und Osterfrucht, alles glänzte im höchsten Festesglanz und im Garten streckten

Schneeglöckchen und Gänseblümchen die Köpfe schüchtern hervor, denn hinter den Felsen lag noch der letzte Schnee. Der Frühling kam spät in die Berge, und auf warme Tage waren noch einmal Schneehauer und Winterfürne gefolgt. Jetzt war die Luft klar und frisch, und zu Ostern schien eine helle Sonne.

Am ersten Ostertag kam man eben aus der Kirche. Tante Berta saß in der Küche nach dem Braten, und Erda saß mit einem Gefühl unüberwindlicher Leere im Wohnzimmer. Sobald sie allein war, fiel die Masse der Feiertage auf ihr ab, ihr Gesicht wurde müde, und ihre Augen wanderten geistesabwesend in die Ferne. Sie fühlte es wie Lindant, daß Tante Bertas große und warme Liebe ihr nicht genügen konnte, daß auch hier in der geliebten Heimat ihre ganze Seele nach Erlebung schrie gepreßt von heimlicher Qual. Die grelle Märzsonne draußen, und der helle Wind, der im Garten die trockenen Blätter vom letzten Herbst zusammenfegte und die ersten Blattknospen fröhlich machte, das alles war so melancholisch. Dazu das monotone Dampfbrausen des Mühlwebers, immer derselbe endlose, dumpflagende Ton, wie ein niegefristeter Sehnheitsdrei aus dem Herzen der Mutter Erde!

Und plötzlich ein schneller, starker Märrerschritt auf der Steintreppe und der schnelle Klang der Hausglocke. War das nicht schon alles einmal dagewesen?

„Nach doch mal auf, wir haben hier keine Zeit, ich kann nicht fort vom Braten, und Luise hat keine reine Schürze!“ rief die Tante aus dem Wirtschaftsküchen.

Mit einem seltsamen Gefühl, als erlebe sie etwas zum zweitenmal, ging Erda an die Saustür und öffnete. Friedrich Sperholz stand vor ihr im Touristenanzug. Da plötzlich die Welt voller Osterjubiläum und Festesglanz. Sie lachten vor Freunden und hielten sich an beiden Händen.

„Ach komme auf einer Harztour nur als armer Wanderbursche, der um ein Mittagessen bittet“, sagte er fröhlich. „Darf

ich ein Stündchen ausruhen? Das ist nicht gegen die Verabredung; denn die gilt nur für Berlin.“

(Fortsetzung folgt.)

Paris, 22. Dezember. Aus Florenz kommt die Nachricht von einem Theatercoup in der Angelegenheit der geflohenen „Mona Lisa“, Perugia, der bisher hartnäckig leugnete, Komplizen zu haben, legte gestern plötzlich in einem längeren Brief, das der Untersuchungsrichter im Verein mit dem Pariser Spezialkommissar Bignolle mit ihm abhielt, das Geständnis ab, daß das italienische Brautpaar Vincenz und Michael Bancelotti nicht nur von dem Diebstahl gewußt, sondern das Bild auch bis zum Mai dieses Jahres in ihrer Wohnung aufbewahrt hätten. Erst im Mai sei es dann in der neuen Wohnung des Perugia untergebracht worden. Bignolle telegraphierte dieses Geständnis sofort nach Paris und der Pariser Sicherheitschef ließ gestern die beiden Brüder verhaften, fern nahm er die Geliebte des Vincenz Bancelotti, eine 40jährige Frau, fest. Bei dem sofortigen Verhör leugnete die Brüder die Angaben Perugia. Sie wollen nicht gestuft haben, was die Banceffekten des Perugia enthielten, die sie zum Bahnhof gebracht hätten. — Die Polizei verhaftete die Brüder Vincenz und Michael Bancelotti, sowie die Geliebte des letzteren unter der Beihilfung, daß sie dem Dieb der „Gioconda“, Perugia, als Helfer gedient hätten.

Greifswald, 22. Dezember. Der Bergungsdampfer „Erno“ der Norddeutschen Bergungs-Gesellschaft schollerte am Sonntag im Sturm bei Frederikstad, südlich von Christiania. Ein anderer Bergungsdampfer veruchte vergeblich, an das sinkende Schiff heranzukommen.

Plauen, 22. Dezember. Der verheiratete Kriminologenbelhler Gustav Knaumhner, der am 28. Oktober wegen verurteilten Zeitstrahls vom hiesigen Schwurgericht zu drei Jahren sechs Monaten Zuchthaus verurteilt worden war, führte sich gestern vormittag, als die Gefängnisinsassen zur Kirche geführt wurden, in einem unbedachten Augenblick aus dem dritten Stock in den Hof hinab. Er erlitt einen Schädelbruch und war dort tot.

Kombella
Nach dem Rasieren eine Wohlthat.
Tuben 20 bis 100 Rfg.
in allen Apotheken.
die nichtfettende Hautcreme

den Run auf die hiesigen Banken, besonders auf die Bank von London und Mexiko, einzufrieren. Nach der Bekanntgabe des Dekrets wurde die Bank von London und Mexiko wieder eröffnet, zahlte jedoch keine Depositionen aus.

Abdis Weba, 22. Dezember. Amtlich wird bekanntgegeben, daß Regus Menelit II. gestorben ist. Er ist 69 Jahre alt geworden.

Deutsches Reich.

Berlin, 22. Dezember. (Hofnachrichten.) Seine Majestät der Kaiser hörte heute im Neuen Palais mehrere Vorträge. — Die Novelle zur Befolgungsordnung der Reichsbeamten ist soweit ausgearbeitet, daß sie Anfang Januar dem Bundesrat zur Beratung zugehen kann.

* **Kassel, 21. Dezember.** Der Vorstand der Landesversicherungsanstalt, Landesrat Scheel, ist auf einem Spaziergang in Wilhelmshöhe von einem Schlaganfall getroffen worden und bald darauf gestorben. Der Verschiedene hat ein Alter von 55 Jahren erreicht.

Prinz Adalbert zum Stabe der Hochseeflotte kommandiert.

Berlin, 22. Dezember. Kapitänleutnant Prinz Adalbert von Preußen, Navigationsoffizier des kleinen Kreuzers „Köln“, ist zum Stabe der Hochseeflotte kommandiert worden.

Provinz und Umgegend.

Gera, 22. Dezember. Gestern nachmittag in der vierten Stunde explodierte im Hause des Kürschners John an der Schloßstraße im Zigarrenladen von Kunis eine Benzinlampe. Der Laden brannte aus. Alle Zigarren wurden vernichtet. Kunis erlitt erhebliche Brandwunden. Die 30jährige Tochter des Kürschners John, die befristete, das Feuer konnte die Treppe vernichten, sprang aus der zweiten Etage auf die Straße. Die Bekleidungsstücke wurden sehr schwer verlegt dem Krankenhaus zugeführt. Das Feuer blieb jedoch auf den Laden beschränkt.

* **Altendorf, 22. Dezember.** Schmer heimgeführt wurde die Familie des Schulhausmanns Landgraf, hier, indem deren Ernährer, ein Mann in den besten Jahren, heute vormittag in der neunten Stunde, als er am Schulgebäude an der Theresenstraße mit Fensterputzen beschäftigt war, wahrscheinlich infolge Schwindelanfalls, aus dem dritten Stockwerk plötzlich in die Tiefe stürzte und unten mit geschmetterten Gliedmaßen tot liegen blieb.

Halle, 22. Dezember. Der Direktor der Oberrealschule der Französischen Sittungen, Professor Dr. Strien, hat wegen hohen Alters und infolge Kränklichkeit die Veretzung in den Ruhestand zum 1. April 1914 beantragt. An seine Stelle ist der Oberlehrer Professor Dr. Heimpel vom Reformrealgymnasium in Naumburg (Saale) berufen worden.

Solberg, 20. Dezember. In vergangener Nacht erschloß sich hier die 62jährige Institutsvorsteherin Fräulein Viedte, halb entkleidet fand man die alte Dame morgens in einer Ecke ihres Schlafzimmers. Der Grund zu dieser unseligen Tat ist in zerrütteten Vermögensverhältnissen zu suchen.

* **Sierleben, 20. Dezember.** Am Donnerstag mittag ging die Witwe Korbek in den Keller, um dort eine Arbeit zu erledigen. Plötzlich stürzte sie Frau zu Boden und verstarb nach kurzer Zeit. Ein Herzschlag hatte ihrem Leben ein schnelles Ende bereitet.

Naumburg, 22. Dezember. Von den fünf Kindern des Arbeiters Oppermann, die kürzlich infolge Raucherergiftung, in schwerer Lebensgefahr gerieten, ist das eine alsbald danach gestorben, und getern ist von den übrigen, die infolge jenes Unfalles noch an Lungenerkrankung leiden, wiederum eines, ein zweijähriges Mädchen, gestorben, und auch die übrigen können noch nicht als gerettet gelten.

* **Lützen, 19. Dezember.** In der am Montag hier stattgefundenen Zwangsversteigerung der hahnschen Fabrik wurde diese für 62 000 M. von dem Drogerien Willi Eder aus Halle a. S. erstanden.

* **Lützen, 21. Dezember.** Das Konturverfahren ist über das Vermögen des Kaufmanns Paul Mittwoch und der Firma F. Rod Nachf., Inhaber Kaufmann Oskar Fischke, beide hier, eröffnet worden.

Luffschiffahrt.

Ein Flaso des französischen „Zeppelin“.

Der französische „Zeppelin“, das Starrluftschiff „Epiez“, an dem bereits seit anderthalb Jahren herumgedreht wird, ist nun nach seinem Umbau zum ersten Male wieder aufgestiegen. Die neuen Fahrversuche haben aber die französische Heeresverwaltung durchaus nicht befriedigt, denn das Luftschiff mußte, wie die „Täg. Rundschau“ meldet, sofort wieder in die Halle zurückgebracht werden. Es wird berichtet, daß das Luftschiff stark geschwankt habe, da die Gleichgewichtsverhältnisse sehr ungünstig sind. Schon bei seinem vorigen Aufstieg hatte derselbe Fehler den Umbau des Schiffes notwendig gemacht. Ferner sollen jetzt auch die Motoren nicht diejenige Leistung vollbracht haben, die man von ihnen fordern mußte. Nach diesen Erfahrungen scheint der letzte Aufstieg gleichfalls ein Flaso gewesen zu sein, wenn auch die Luftschiffwerft alles daran setzen will, um schon in der nächsten Zeit wieder einen Aufstieg unternehmen zu können.

Cotales.

Merseburg, 23. Dezember. Weihnachts-Andacht im Dom. Morgen, Mittwoch, findet nachmittags um 5 Uhr eine Weihnachts-Andacht im Dom statt.

Postkarten: Das Merseburger Land. Im Verlage der Wilmsen-Edition, die kürzlich erfreulicher Weise den Kreisatlas der Postkarten herausgegeben hat, sind in einer Reihe verschiedener Postkarten unter der Kollektiv-Bezeichnung: Merseburger Land erschienen. Es handelt sich um Federzeichnungen des Malers Wehner in Colleben und um die gleichen Motive, denen wir im Kreisatlas bereits mit soviel Sympathie begegnet sind. Die Karten sind recht geeignet, die Liebe und Anhänglichkeit an die engere Heimat zu wecken und zu stärken und mögen deshalb allen empfohlen werden, die in unserer dahin stürmenden Zeit noch Verständnis und Wohlgefallen haben an

ländlichen Motiven; sie sind sehr geschmackvoll hergestellt, ohne jede Aufdringlichkeit. — Bei dieser Gelegenheit möge darauf hingewiesen werden, daß die zeitweilig im Handel vergriffenen gemessenen Heimatsflugkarten des Landesvereins Magdeburg-Merseburg in neuer Auflage erschienen sind.

Unheiliger Kanstli. Aus Halle, 20. Dezember, berichtet von der dortigen Strafkammer die „S. Ztg.“: Der Kämmerer-Fantanzist Friedrich Stürzbecher aus Merseburg war wegen Unterschlagung amtlicher Gelder angeklagt. Er steht seit dem 1. Januar 1909 im Merseburger städtischen Dienst. Anfangs wurde er als Hilfsbeamter in verschiedenen Zweigen beschäftigt, bis er im Jahre 1911 als Kanstli an der Kämmererkasse fest gestellt wurde. In dieser Stellung hatte er auch die Fleischschauamistasse zu verwalten und über die Gelder, die für Schlachtscheine und Trichinenbeschauungen einfließen, Buch zu führen. Eine Prüfung seiner Buchführung fand nicht statt, da vertrauensvoll angenommen wurde, er werde diese nicht besonders erheblichen Kassengeschäfte schon richtig besorgen. Leider mißbraucht er diese Sicherheit seiner Stellung und nahm öfter Geld aus der Kasse, das er allerdings in der ersten Zeit bald wieder ersetzte. Seit dem Januar dieses Jahres aber vergriff er sich fortgesetzt an den Kassenträgern, ohne mehr an Zurückhaltung zu denken. Ja, er machte schließlich sogar keine Aufzeichnungen mehr. Im August hörte ein Rentner der Kämmererkasse zufällig, daß St. ein Darlehen suche. Er schöpfe Verdacht und nahm unversehens eine Revision der Fleischschauamistasse vor. Zunächst stellte er einen Fehlbetrag von 100 M. fest, den St. schon am andern Tage deckte. Genauere Nachrechnungen ergaben jedoch ein weiteres Fehlen von 260 M., für die die St. nicht mehr aufzukommen vermochte. Im ganzen hatte er also 360 M. seit Januar unterschlagen. Sein Gehalt betrug mit Wohnungsgeldzuschuß 1780 M. Seit seiner Verheiratung im Herbst 1912 will er sich wegen der größeren Ausgaben öfter in Geldverlegenheit befinden haben. In den städtischen Dienst kam er zum Militär, bei dem er es bis zum Zahlmeisterpraktikanten gebracht hat. Vor der Strafkammer war er offen geständig. Unter Zubilligung mildernder Umstände wurde er zu vier Monaten Gefängnis wegen Amtsunterschlagung verurteilt.

* **Cottesdienste an den Weihnachtsfesttagen und am nächsten Sonntag.** Es predigen im Dom am ersten Feiertag, früh 10 Uhr: Superintendent, nachm. 5 Uhr: Diakon. Butte, am zweiten Feiertag, früh 10 Uhr: Diakon. Butte, nachm. 5 Uhr: Pfst. Berger, am Sonntag, 28. cr., früh 10 Uhr: Superintendent, nachm. 5 Uhr: Diakon. Butte. — In der St. Marienkirche: Am ersten Feiertag, früh 10 Uhr: Pfst. Riem (im Anschluß: Beichte und Abendmahl), nachm. 5 Uhr: Pfst. Berger, am zweiten Feiertag, früh 10 Uhr: Pfst. Werber (im Anschluß: Beichte und Abendmahl), nachm. 5 Uhr: Pfst. Riem, am Sonntag, früh 10 Uhr: Pfst. Werber, nachm. 5 Uhr: Pfst. Berger, abends 8 Uhr: Jugendgottesdienst. — In der St. Marienkirche: Am ersten Feiertag, vorm. 10 Uhr: Pfst. Boit, am zweiten Feiertag, vorm. 10 Uhr: Pfst. Delius (im Anschluß: Beichte und Abendmahl), am Sonntag, vorm. 10 Uhr: Pfst. Berger. — In der Neumarktstraße am ersten Feiertag, vorm. 10 Uhr: Pfst. Delius, am zweiten Feiertag, vorm. 10 Uhr: Pfst. Boit (im Anschluß: Beichte und Abendmahl), am Sonntag, vorm. 10 Uhr: Pfst. Boit.

Merseburger Weihnachts-Kemnisenzen.

24. Dezember 1813.

Vor 100 Jahren hätte die gute alte Städtstadt Merseburg eine außerordentlich seltsame Weihnachtsheiligtagsabend-Feier, wie sie weder vorher noch nachher jemals in Erziehung getreten ist: Das Geburtsfest des Kaisers von Rußland wurde feierlich begangen! In den allerhöchsten Facons bewegte sich die Festlichkeit, jedoch unserer jetzigen Merseburger Kaiser-Geurtsstagsfeiern dahinter weit zurückbleiben.

Der 1840 schreibende Merseburger Chronist Ambrosius Sander berichtet darüber folgendes: „Den 24. Dezember 1813 wurde beim Geburtsfeste des Kaisers Alexander von Rußland unter Kanonen-Donner, Glocken-Geläute und Erleuchtung der ganzen Stadt dieses Fest gefeiert, der Räuter erhielt zur Erleuchtung des Thurms 18 Groschen.“

Verwundert wirst du fragen, wie kamen die Merseburger damals dazu, das Geburtsfest des Kaisers von Rußland zu feiern und noch dazu in solch kostspieliger Weise mit Illumination der ganzen Stadt etc., da es noch dazu die schwere Kriegszeit von 1813 war, die Merseburg so viele Wunden geschlagen hatte. Die Antwort ist sehr einfach, wird aber wohl noch mehr Verwunderung erzeugen: Der Kaiser Alexander I. von Rußland war damals unser Landesherr-Stellvertreter.

Den meisten wird das schier unglaublich klingen, und du meinst wohl gar, ich sei in das bunteste Gebiet der Phantasie gewandert. Aber warte, schon kommt der Beweis. Am 19. Oktober 1813 war bei der Einnahme von Leipzig unser König Friedrich August I. in die Gefangenschaft der Verbündeten Preußen, Österreichs und Russen gekommen. Daher wurde Sachsen, mit dem das Hochsitz Merseburg in Personalunion verbunden war, anfänglich unter russische und später unter preussische Verwaltung gestellt. Die Verwaltung führte das General-Gouvernement in Dresden, das, nachdem auf dem Wiener Kongreß am 18. Mai 1815 ein großer Teil von Sachsen nebst dem größten Teil des Hochsitz Merseburg an Preußen gefallen war, am 5. Juni 1815 von Dresden nach Merseburg zog und 9 Monate lang in Merseburg bestand, bis im März 1816 die Provinz Sachsen organisiert wurde.

Sicher ist unter jenen Verhältnissen die Geburtsfest-Feier des Kaisers Alexander I. von Rußland am 24. Dezember 1813 in Merseburg, inwieweit die Illumination der ganzen Stadt, seine ganz freiwillige gewesen, namentlich daß man solche Faktionen auch nicht für den angekommenen Landesherren konnte. Von guten alten Merseburgern, die Augenzeugen jener Zeit waren, entfinde ich mich, in jungen Jahren gehört zu haben, daß man damals in Merseburg vielfach sagte: „Wenn wir durchaus etwas anderes werden sollten, dann nur nicht russisch, lieber französisch!“

Wie uns die Merseburger Geburtsfestfeier des Kaisers Alexander von Rußland am 24. Dezember 1813 selbst am Klingt, so ist auch die Kunde davon auf eigentümliche Weise erhalten worden. Unser Chronist Ambrosius Sander schreibt: „Bei der St. Sigis-Kirche führte der Räuter und Schließerdarsteller J. C. Thomas Anno 1812 den 27. Mai Nachmittags 4 Uhr vom Drgelchor tot herunter, worauf dessen Sohn gleiches Namens

vom 15. Juni 1812 an das Geschäft übernahm. In dessen Tagebuch findet sich die nachfolgende Notiz: „Sodann kommt die Schilderung der Geburtsfestfeier des Kaisers Alexander von Rußland in Merseburg am 24. Dezember 1813, wie ich es oben wörtlich geben habe.“

Über eine neue Seltsamkeit wird mancher entsetzt haben. Wie kann der St. Sigis-Räuter vom Drgelchor fallen? — Da doch die St. Sigis-Kirche weder Glocken noch ein Drgelchor hat, sondern Ruine ist! Woher kommt da der Räuter und das Drgelchor? Ein Drgelchor gab es zu St. Sigis damals (1812) schon längst nicht mehr, wohl aber existierten noch die herrlichen St. Sigis-Glocken, die, seit zur Zeit der Reformation die St. Sigis-Gemeinde sich mit der St. Magzini-Gemeinde verbunden hatte, zum Beluh der Stadtkirche St. Magzini einluden, während die St. Sigis-Kirche, mit dem Aussterben der katholisch gebliebenen Collegiatstiftsherrn von St. Sigis verlassen, allmählich verfiel und spätere Wiederherstellungs-Bau in der Merseburger Herzogzeit unvollendet blieben. Der St. Sigis-Turm mit seinem herrlichen Glockengelaß war geblieben, bis er am 2. August 1845 mit den Glocken dem Bistraf und der Feuersglut zum Opfer fiel.

Also gab es 1812, als der Vater des Tagebuch-Schreibenden St. Sigis-Räuters Thomas abstarb, wohl St. Sigis-Glocken und Räuter, aber keinen St. Sigis-Drgelchor, daher kann jener auch nicht von ihm abgestürzt sein, sondern es ist vom St. Magzini-Drgelchor geschehen. Daß dieser gemeint ist, war für die Zeit der 1840 herausgegebenen Sander'schen Chronik selbstverständlich, da damals noch das St. Sigis-Geläut für die Stadtkirche St. Magzini diente, während es für unsere Zeit etwas unbedeutend geworden ist.

Andererseits ist klar, daß bei der Merseburger Illumination zum Geburtsfeste des Kaisers Alexander von Rußland am 24. Dezember 1813 das für den Räuter bestimmte Turm-Erleuchtungshonorar von 18 Groschen, von dem der St. Sigis-Räuter Thomas der Jüngere in seinem Tagebuch schreibt, zur Illumination des St. Sigis-Turmes diente, der damals noch mit seiner ihm vom St. Sigis-Dechanten Nikolaus Sander am 1. September 1454 aufgestiegen außerordentlich schlanker und hohen Spitze in stolzer Schönheit weit in das Land hinaus schaute als der höchste von den vielen Merseburger Türmen, wie es uns auf alten Bildern überliefert ist.

Und zu guterletzt sei ein zweiter Kirchurms-Unfall beigezählt, dessen Kunde unserer wackeren Chronist Ambrosius Sander bei dieser Gelegenheit in einer Anmerkung uns erhalten hat: „Den 2. April 1738 hat der Zimmermeister Tobias Deyer aus Merseburg die Kirche und Turm zu Kragsdorf gebaut, bei Aufsetzung der Turmspitzen aber fällt er herunter und stürzte den Hals, er liegt auf dem dahigen Gottesacker begraben.“

Vorthebende Zeilen sind ein freier Beitrag dazu, wie bei dem Aufleben alter Kemnisenzen allerlei Schatten in bunter Mannigfaltigkeit aufkamen. Für unsere Weihnachts-Stimmung wird es eigentümlicher Reiz sein, daß wir das Geburtsfest des Kaisers von Rußland als unseres Landesherren-Stellvertreters unter Kanonen-Donner, Glocken-Geläute und Illumination in Merseburg gefeiert haben in jüngerer Kriegszeit vor hundert Jahren am 24. Dezember 1813. Schwidert.

Vermischtes.

Der Weststrand in Portsmouth.

London, 21. Dezember. Eine Feuersbrunst hat in der Nacht zum Sonntag einen Teil der Hafengebäude in Portsmouth zerstört und enormen Schaden angerichtet. Die Flammen wurden zuerst in einem der Segeltuchlagerhäuser, die sich bei der südlichen Bahn-Landungsbrücke die Kais entlang erstrecken, bemerkt. Nachdem die Flottenmannschaften in dem Signalturm auf der genannten Landungsbrücke das Alarmglocken gegeben, mußten sie schließlich aus dem historischen Gebäude flüchten, das sogleich lichterloh aufflammte und wie ein ungeheurer Leuchturm weithin über den ganzen Armeeland sichtbar war. Von den flüchtenden Mannschaften konnte leider nur einer mit Mühe das Leben retten, indem er den Weg über die Dächer der benachbarten Häuser nahm. Die beiden anderen Signalmächter, die bei Ausbruch des Feuers im Signalturm Wach hielten, und von dort noch bis zum letzten Augenblick Alarmglocken gaben, wurden vernichtet und sind zweifellos verbrannt. Die Feuerwehren von Portsmouth sowie den umliegenden Städten und die Mannschaften von sämtlichen im Hafen liegenden Kriegsschiffen bemühten sich vergeblich, den Turm zu retten oder den Brand auf ihn zu beschränken. Der Signalturm brannte bis auf den Grund nieder, und bald fand die ganze Reihe von Lagerräumen am Kai in hellen Flammen. Ungeheure Menschenmengen beobachteten die ganze Nacht hindurch das schaurig-gräßliche Schauspiel. Längere Zeit schien es, als ob bei der Landungsbrücke liegende neue Schlachtschiffe „Queen Mary“ durch die von dem brennenden Turm auf ihn niederprasselnden Funkenwolken in Brand gefaßt werden würde. Doch konnten die schließlich zu Hilfe gesandten Schleppdampfer noch rechtzeitig das Schiff an eine sichere Stelle fortzuschleppen. Gegen Morgen waren sämtliche von der Feuersbrunst ergriffenen Gebäude ausgebrannt und das Feuer auf seinen Herd beschränkt. Der Schaden wird auf 20 Millionen M. geschätzt.

Leipzig, 22. Dezember. Bebel's früeres Leipziger Geschäft in Ranturs. Wie die Leipziger Anzeiger bekannt macht, ist über das Vermögen des Kaufmanns Heib, Inhabers der Fabrik für Tirc und Feuersicherbehalte unter der Firma Heib und Bebel in Leipzig, das Konturverfahren eröffnet worden. Die Nachricht ist insofern interessant, als es sich hier um das Geschäft handelt, das Bebel in Leipzig gründete und dem er lange Jahre hindurch vorstand.

Braunschweig, 22. Dezember. Am Sonntagabend wurden auf der benachbarten Eisenbahnstation Rünning der Modellfabrikmeister Niehoff und dessen Ehefrau von einem aus Wolfenbüttel kommenden Personenzug überfahren. Niehoff wurde getötet, der Knabe schwer verletzt. Nach Privatmeditionen hat sich der Unfall so zugetragen, daß der Modellfabrikmeister postierte und unter den aus Braunschweig kommenden Zug geriet. — Kurz vor der Station Wolfenbüttel bei Brenzlau stürzte der Zugführer Rhein aus dem in voller Fahrt befindlichen Zuge. Er geriet unter die Räder und wurde getötet.

Kielheim, 22. Dezember. Hier hat der Schiffer Anton Hofenberger seine von ihm getrennt lebende Ehefrau in ihrer Wohnung durch Pfefferscheibe so schwer verletzt, daß sie in einem Krankenhaus, wohin sie gerückt war, tot zusammenbrach.

Jülich, 22. Dezember. Hier hat sich die von ihrem Mann getrennte lebende 37jährige Schreinerfrau Engel in Verzweiflung über ihre Familienverhältnisse am Grabe ihres Kindes, wobei sie ein Giftkrüchlein genommen hat, mit einem Revolver erschossen.

Strasbourg, 22. Dezember. Bei einem Küchenbrande in dem Borsice Kronenburg sind am Sonntag ein zweijähriges Mädchen und ein vierjähriger Knabe umgekommen.

Odenburg, 22. Dezember. Als am Sonntag nachmittag ein Raubboot mit vier Anschlägen von der bekannten Nordseeinsel Spieleroog nach der Küsteninsel Hartingier unterwegs war, lenkte es plötzlich hoher See. Die Urfolge des Unglücks ist nicht bekannt. Alle vier Anschläger, der Inhaber des Bootes und sein Gehilfe, sowie die Fahrgäste, ein Maurer und ein Mauerpolier, fanden den Tod in den Wellen. Es waren durchweg junge Leute, die sich erst vor kurzer Zeit verheiratet hatten.

Berichtszeitung.

Mühlheim (Ruhr), 20. Dezember. Das Amtsgericht beurteilte heute August Thoffen, als Sohn der Großindustriellen August Thoffen, wegen Beleidigung des Assessors Dr. Heide, Direktor der Firma Thoffen, zu einem Monat Gefängnis und zu 400 M Geldstrafe. Die beleidigenden Äußerungen sind in einem Briefe enthalten, den Thoffen jun. an seinen Vater gerichtet hat. — Der Öffnungsbefehl lautet auf Beleidigung durch zwei Briefe. In dem ersten Briefe, der an den Privatkläger gerichtet ist, wird diesem vorgeworfen, er mache persönlich den Raubversuch seines Bruders und seines Vaters mit, er kämpfe nicht einmal mit ernstlichen Waffen. Das sei nicht die Arbeit eines vornehmen Kämpfers. Der Angeklagte fordert den Privatkläger auf, aus dem Gläubigeranspruch herauszutreten. Wenn er das nicht täte, würde er selbst nach Mühlheim kommen und ihn persönlich zur Verantwortung ziehen. Der zweite Brief ist von dem Angeklagten an August Thoffen sen. gerichtet und erhebt ebenfalls schwere Vorwürfe gegen Herie, der als „Genuziant und Feind“ bezeichnet wird. Bevor der Öffnungsbefehl erteilt werden wird, fordert Thoffen jun.: „Wenn ich beurteilt werden sollte, so bitte ich das Gericht, lieber gleich auf Gefängnisstrafe zu erkennen, meinetwegen auf ein Jahr, als auf Geldstrafe. Eine Geldstrafe würde ich nicht bezahlen. Ich denke nicht daran, die Ehe ich doch ab.“ — Das Urteil lautete auf einen Monat Gefängnis und 400 M Geldstrafe.

München, 22. Dezember. Der 21jährige Kaufmann Julius Rinnebach und der Studierende der Baugewerklehre Richard hateten im Juli der Wohnung einer Privatierin der Würtin des Rinnebach, während dieser sich auf Reisen befand, mehrfach Besuche ab, bei denen sie die Wohnung, soweit die Sachen Verkaufsart befanden, ausräumten. Sie ließen sie am besten Lage vorführen, um sie größtenteils bei einem Pfandvermittler zu verkaufen. In der Verhandlung war Rinnebach gelände, während Richard behauptete, Rinnebach habe ihn gezwungen, sei von der Verleugnung beauftragt, die Sachen zu verkaufen. Nach dem Gutachten des Bezirksamtes ist Rinnebach ein nur vermindert verantwortlicher Psychopath. Er wurde vom Landgericht München zu 1 Jahr 3/4 Monaten und Richard zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt.

Frankfurt a. M., 19. Dezember. Die Inhaber der Frankfurter Weinhandlung Schauer und Co., Theodor Schauer, Otto Schauer und Leo Herrmann, die ausgeübte Verkaufsgehilfe vornehmlich mit Gütsbesitz in Norddeutschland machten, hatten sich heute vor der Strafkammer wegen Betrugs und Vergehens gegen das Weingesetz zu verantworten, weil sie billigen Samsoswein als Ungarnwein und als Moschato und Rosat-Berlant als Kognat verkaufen. Die Verhandlungen reichen bis auf sechs Jahre zurück. Das Urteil lautete gegen die beiden Angeklagten Theodor und Otto Schauer auf je drei Monate Gefängnis und 2000 M Geldstrafe. Leo Herrmann erhielt zwei Monate Gefängnis und ebenfalls 2000 M Geldstrafe.

Zum Doppelhoch auf Schloß Datowomotte.

Die nächste Ehehochzeit auf dem polnischen Schloß ist noch nicht völlig gefällig, aber soviel scheint sicher zu sein, daß die ermordete Gräfin Mielczynska, eine blühende Schönheit, es schon früher mit der ehelichen Treue nicht genau genommen hat, daß der miterlöschene Neffe Graf Mielczynski formwährend in Geldverlegenheit sich befand und ein Truntenbold war und daß er mit der Gräfin auch auswärtig öfter zusammentrat. Als er, übrigens angeheiratet und nur der Siefen ledig, sich in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend im Schlafzimmer der Gräfin befand, war noch die Gesellschaft der beiden anwesend, sie ist Zeugin der Bluttat gewesen, sie wurde vom eintrudenden Grafen Mielczynski nicht bemerkt, weil sie sich in einer dunklen Ecke aufhielt.

Im einzelnen liegen folgende Meldungen vor:

Berlin, 22. Dezember. Das „B. T.“ hat sich an den Berliner Rechtsvertreter des Grafen, Rechtsanwalt Dr. Lubjanski, gewandt, der sich wie folgt äußerte: Für den, der die Familienverhältnisse näher kennen zu lernen Gelegenheit hatte und bemerken mußte, welche seelischen Qualen der Graf unter dem ganzen Leben der Gräfin in den letzten Jahren erduldet hat, kam die Tat nicht überraschend. Die starke und unbeeugliche Art, mit der die Gräfin den Bemühungen des von starker Leidenschaft und von Liebe für seine Gattin erfüllten Grafen auf Wiederherstellung eines geordneten Ehelebens absehend entgegentrat, mußte die Erregung des Grafen zum äußersten bringen. Der erste Anlaß mußte die Explosion herbeiführen. Die Gräfin, eine bekannte und gefeierte Schönheit, war, seitdem sie nach dem Tod ihres Vaters und ihrer beiden Brüder Altemberin und Eigentümersin des großen Potsdamer Familien-Fideikommisses und Schlossherrin von Datowomotte geworden, völlig in den Händen ihrer Umgebung, zum großen Teil untergeordnet Personen, die systematisch jede Annäherung ihres Gatten zu verhindern suchten. Nur mit Mühe gelang es dem in Berlin seiner Kunst und der Politik lebenden Grafen, überhaupt Zutritt zum Schloß zu erlangen und Einblick in die Bewirtschaftung des ausgedehnten Grundbesitzes zu nehmen. Aber selbst bei diesen Zusammenkünften drängte sich die Liebe zwischen die Ehegatten, jedoch der Graf raum eine Gelegenheit zu der erwünschten Aussprache fand. Die unersöhnliche und schwandende Natur der Gräfin verstärkte die Herrschaftsmacht der Umgebung über sie. Dazu kam der durch frühere Vorkommnisse genährte Argwohn an der ehelichen Treue der Gräfin, der schließlich, als auch diese Vermutung zur Wahrheit geworden war, dem von Verzweiflung erfüllten Mann die Waffe in die Hand drückte.

Polen.

22. Dezember. Graf Matthias von Brubzow-Mielczynski gehört zu den bekanntesten und beliebtesten Mitgliedern der polnischen Reichstagsfraktion. Seine schlankte, mitgetragte Gestalt war sonst beinahe täglich während der Parlamentszeit in den Couloirs des Reichstages zu sehen. Er betrug sich stets sehr elegant und war liebenswürdig und zuvorkommend im persönlichen Umgang, aber zuweilen heftig und ausfällig auf der Rednertribüne. Der Graf ist ein Gemisch von Sanftheit und Leidenschaftlichkeit. Dem Reichstag gehört er seit 1903 als Vertreter des Wahlkreises Samter-Virnaman an. Sein Vorgänger war Graf Skwidetz, dessen Familienverhältnisse bekanntlich ebenfalls in der Öffentlichkeit diskutiert worden sind. Graf Mielczynski ist 44 Jahre alt und Herr mehrerer großer Güter in Polen. Er studierte zwei Jahre in Wüdingen und lebte dort nachher eine Zeitlang als Maler. Er wurde dann attacher Offizier und diente bis 1897 als Leutnant im Leibtrif-

fier-Regiment Nr. 1 in Breslau. Nachdem er seinen Abschied genommen hatte, widmete er sich, neben der Bewirtschaftung seiner Güter, vornehmlich seinen künstlerischen Interessen, denen er mit großem Ernst widmete. Er hält in Berlin ein Maleratelier im Siegmundshof, hinter dem Tiergarten. Manche seiner Arbeiten verraten wirkliche Begabung und ansehnliches Können. Auch schrieb er öfters in polnischen Zeitungen. Die Ehe des Grafen, die so tragisch geendet hat, begann höchst romantisch. Der Graf verliebte sich in seine spätere Frau, eine geborene Gräfin Potocki bis zu ihrem Tode eine gefürchtete Schönheit, konnte aber die Einwilligung ihres Vaters zur Ehe nicht erlangen. Graf Mielczynski unternahm damals einen Selbstmordversuch, indem er sich in die Brust schoß. Erst nach monatelanger Krankheit genas er, und es gelang auch, die Hindernisse, die seiner Ehe im Wege standen, zu überwinden. Die Ehe blieb aber keineswegs glücklich, und der Graf hat bis vor kurzem jahrelang von seiner Frau getrennt gelebt. Erst in der letzten Zeit wurde, nach dem Tode des alten Grafen Potocki, eine Versöhnung herbeigeführt. Die Gräfin hatte von ihrem Vater das Gut Datowomotte geerbt, auf dem sich die Tragödie abspielte hat. Ihre Schwester, die Gräfin Maczynska, erbt den benachbarten Besitz Benlowe, wo ihr Sohn, der jetzt erschlossene Alfred von Maczynski, wohnt. Der junge Graf kam seit der Auslösung des Ehepaares öfters nach Datowomotte und verbrachte dort die meisten Abende. Gerüchte wollten schon lange von einem unerlaubten Verhältnis zwischen dem vierundzwanzigjährigen und seiner schönen Tante wissen. Auch Graf Mielczynski scheint seit einiger Zeit einen Argwohn gehegt zu haben, und er soll gegen seine gewöhnliche Art erregt und verstimmt gewesen sein. Der Graf selbst wollte, wie es scheint, vermeiden, daß die Amnuitätsfrage zu seinen Gunsten, als Reichstagsabgeordneter, angeregt werde. Nach Art. 31 der Reichsverfassung kann „ohne Genehmigung des Reichstags kein Mitglied derselben während der Sitzungsperiode wegen einer mit Strafe bedrohten Handlung zur Unterdrückung der Tat oder im Laufe des nächstfolgenden Tages ergriffen wird.“ Die Töchter des Grafen, zwei Mädchen von 16 und 13 Jahren, sind in einer Erziehungsanstalt, der siebenjährige Sohn und Majoraterbe befindet sich bei dem Bruder des Grafen auf dem Gute Anno in Posen.

Grätz, 22. Dezember. Bemerkenswert ist die Aussage der Hauptzeugin, der Gesellschaftlerin. Diese hat der Mordscene beigewohnt und ist nur dadurch dem Tode entgangen, daß sie sich im Hintergrund des dunklen Zimmers befand. Die Hausdame, Fräulein von Kaczarowka, bekundet etwa folgendes: Der junge Graf Maczynski und die Gräfin hatten bis in die Nacht hinein beim Wein zusammengeessen und sich zunächst geganz, dann jedoch wieder vertragen. Der Neffe hatte eine Anleihe bei seinem Onkel aufnehmen wollen. Er sei stets in Geldnot gewesen und hätte deshalb Onkel und Tante gleichmäßig mit seinen Finanzangelegenheiten heimlich. Gegen 3 Uhr habe er an das Schlafzimmer der Gräfin gepostet und gesagt: „Tante, befehle, daß mit dem Automobil zur Verfügung gestellt wird, ich will sofort abfahren.“ Graf Maczynski sei dann in das Zimmer eingedrungen, die Gräfin habe ihn jedoch mit den Worten zurückgestoßen: „Du bist ja betrunken, geh dich erst auszuschlafen!“

Grätz, 22. Dezember. Gegen 4 Uhr morgens erfolch in sämtlichen Räumen des Schlosses das elektrische Licht. Kurz darauf öffnete sich die Tür zum Schlafzimmer der Gräfin, in dem sich der junge Graf und die Gräfin befanden. In der Tür des durch eine Kerze erleuchteten Zimmers erschien Graf Mielczynski in Nachtkleidung, mit der Jagdblinde und einer elektrischen Taschenlampe in der Hand. Ohne ein Wort zu sagen, soll er das elektrische Licht wieder entzündet und die beiden tödlichen Schüsse abgegeben haben. Der erste Schuß traf die Gräfin, der zweite den jungen Grafen. Die Gräfin erhielt eine Schrotkugel mitten in die Brust. Der junge Graf wurde am ganzen Oberkörper von Schrotkugeln getroffen. Durch die Schüsse wurde der Leibjäger des jungen Grafen aufmerkmacht gemacht. Graf Mielczynski ging auf den Korridor vor dem Schlafzimmer seiner Frau und ob. Als der Leibjäger des jungen Grafen die Treppe herabsteigt und den Schloßherrn auf dem Flur sah, soll ihm dieser entgegengerufen haben, sein Herr sei schon lange tot. Jetzt wurde das gesamte Dienstpersonal geweckt, und es verjammelte sich auf dem unteren Korridor des Schlosses. Graf Mielczynski rief den Leuten zu: „Geht doch hinein und rettet die Seelen der Sünder! Ruft doch den Priester für die Gräfin!“ Er soll dann an das Verlangen eine Anrede gehalten haben, in der er erklärte, daß er seine Frau und den Grafen Mielczynski erschossen habe, weil er den Grafen in dem Zimmer seiner Frau ertappt habe.

Kleines Feuilleton.

Vier Personen ertranken. Ein schreckliches Bootsunglück, dessen Ursachen noch nicht aufgefährt sind, hat am Sonntag vier jungen Leuten das Leben gekostet. Als am Sonntag nachmittag auf der Insel Spieleroog der Bootsbesitzer Deepen und sein Gehilfe Sander einen Maurer und einen Mauerpolier nach der benachbarten Insel Langfingerle befördern wollten, kenterte das Boot. Die vier Insassen stürzten ins Wasser und fanden den Tod in den Wellen. Ihr Schiff ist um 1/2 verfloren, es sind noch junge Leute hängend, die, als erst kürzlich gekräftigt hätten.

Schöneberg, 23. Dezember. Ein schwerer Eisenbahnunfall, bei dem zwei Bahnbediente den Tod fanden, ereignete sich gestern abend am Ringbahnhof Schöneberg. Der Bahnwärter Schäfer Briefe und der Streckenwärter Schäfer wurden auf dem Güterzuggleise von einer Lokomotive erfasst und beide auf der Stelle getötet.

Raubüberfall auf einen indischen Eisenbahnzug. Eine kleine Bande afghanischer Banditen hielt nachts bei Jehangira den Postzug von Peshawar nach Kalkutta an und erschloß drei Beamte. Der Versuch, den Zug zu berauben, mißlang jedoch. Als nämlich die Räuber, die schon mit der Räuberei der Wagen begonnen hatten, auf vier britische Offiziere und einige eingeborene Soldaten stießen, die sich energisch zur Wehr setzten, ergriffen sie die Flucht und entkamen.

* Auch eine Wades-Affäre. Wie aus Strahburg gemeldet wird, sprang dort dieser Tage ein Mann auf die Straßenbahn, der anscheinend zu tief ins Glas geknaut hatte und nun seine „gute Laune“ an einem auf der Plattform stehenden Offizier auslassen wollte. Er stellte sich also vor den Offizier, grüßte militärisch und sagte: „Salut! Ich bin ein Wades!“ Der Offizier war schlagfertig: „Das brauchen Sie mir nicht erst zu sagen, das sehe ich!“ antwortete er und ließ zur allgemeinen Heiterkeit den Wades mit einem langen Gefäß stechen.

Explosionsunglück in einem russischen Hofzuge.

In dem auf dem Rostocker Hauptbahnhof seit einigen Tagen stehenden russischen Hofzuge, in dem die Kaiserin-Witwe von Rußland, die geftern (Montag) von Kopenhagen abgereist ist, die Rückreise nach Petersburg antreten wollte, erfolgte gestern in der Lichtanlage eine Explosion, durch die zehn Personen mehr oder minder schwer verletzt wurden. Wir erhalten nachstehenden Bericht:

* Rostock, 22. Dezember. Der russische Hofzug lag seit Donnerstag, dem 11. Dezember, hier auf dem Hauptbahnhof in Rostock. Er hatte die Kaiserin-Witwe von Rußland nach Barnevemünde gebracht, von wo sie mit der Fähre nach Kopenhagen überfuhr. Heute abend um 7 Uhr sollte der Zug nach Barnevemünde fahren, um dort um 8 Uhr die Kaiserin-Witwe auf ihrer Rückfahrt aufzunehmen. Die Kaiserin-Witwe kam mit der Gefährtin über die Ofise herüber. Heute nachmittag um 2 Uhr 30 Minuten entzündete in der Lichtanlage des Hofzuges eine Explosion. Das Unglück ist dadurch entstanden, daß zuerst ein eiserner Behälter, der zur Erzeugung des Blaus für die Blaugasbeleuchtung des Hofzuges diente, explodierte. Einige Zugbeamte waren damit beschäftigt, Kohlenläure zur Erzeugung des Blaus in den Behälter zu pumpen. Da sie vermutlich nicht auf das Manometer achteten, entstand ein Überdruck und der Behälter explodierte. Ruffische Beamte erlitten schwere Verletzungen, hauptsächlich Knochenbrüche. Einigen sind große Fleischstücke vom Körper gerissen. Die Beine der meisten sind durch den starken Explosionsdruck so stark geschwollen, daß die Ärzte kaum Verbände anlegen konnten. Alle Verletzten waren betunungslos und wurden sofort in das Rostocker Krankenhaus gebracht.

Zum Ärztenkonflikt.

Die Vermittlungsverhandlungen, welche die Regierung mit den Ärzteorganisationen und den Krankentafelverbänden einzuleiten wünscht, haben heute vormittag im Reichsamt des Innern begonnen. Es wurde zunächst mit jeder Partei gesondert verhandelt. Den Besprechungen wohnten von der Regierung der Staatssekretär des Innern Dr. Delbrück und der preussische Handelsminister Dr. Sydow bei, ferner der Direktor im Reichsamt des Innern, Colparjanow, Ministerialdirektor der Reichsanstalt für die Krankenversicherung Dr. Hoffmann. Die Reichsanstalt war durch folgende Herren vertreten: Sanitätsrat Dippe (Leipzig) und Sanitätsrat Wugdan (Berlin) vom Deutschen Ärztevereinsbunde und Sanitätsrat Sarmann, dem Vorsitzenden des Leipziger wirtschaftlichen Ärzteverbandes, ferner die Geheimräte Passow, Orth und Kraus, Mitglieder der Berliner medizinischen Fakultät, die erst jüngst eine eingehende Besprechung mit dem Staatssekretär des Innern über den Krankentafelkonflikt gehabt haben.

Von anderer Seite wird noch berichtet: „Im Bundesratszimmer des Reichsamts des Innern begannen heute vormittag um 11 Uhr die Einigungsverhandlungen der Vertreter der Ärzteorganisationen und der Krankentafeln. Es waren insgesamt 15 Herren erschienen, darunter 6 Ärzte. Wie von einem Vertreter der Krankentafelorganisationen erklärt wurde, läßt sich noch nicht absehen, welchen Verlauf die Verhandlungen nehmen würden. Allem Anschein nach aber deutet die Stimmung nicht auf Sturm.“

Das Vermögen des Kaisers.

Zu der Änderung in der Vermögensverwaltung des Kaisers, der sein Vermögen nimmte teils in der königlichen Seehandlung, teils in der Reichsbank anlegen wird, schreibt man dem „Frl. Gen.-Anz.“ von unterrichteter Seite: Der Deutsche Kaiser besitzt unter allen deutschen Bundesfürsten das größte Vermögen, und so wird es von Interesse sein, zu erfahren, wie sich das Vermögen zusammensetzt und wie es verwaltet wird. Des Kaisers Vermögen bezieht sich auf 140 Millionen M., sein Einkommen auf 22 Millionen M. einschließlich der Zivilliste. Hierbei ist aber der weitest wichtige Teil des kaiserlichen Vermögens nicht mit inbegriffen, denn dieser ruht in seinem ausgedehnten Grundbesitz in Stadt und Land. Der Grundbesitz des Kaisers im Gebiete der preussischen Monarchie zergliedert sich in drei getrennte und gesondert verwaltete Kategorien: Die Forsten und Feldgüter begreifen einen Wert von mindestens 70 Millionen in sich, vierzig Schloßer zusammen mindestens 40 Millionen und der Berliner Grundbesitz mindestens 18 Millionen. Die Gesamtsumme von 128 Millionen M. dürfte aber bei weitem noch hinter der Wirklichkeit zurückbleiben. Die Verwaltung des ausgedehnten kaiserlichen Grundbesitzes ist die Aufgabe der Hofkammer der königlichen Familienmitglieder in Berlin. Der Hofkammer sind zwei Hofmeisterbezirke unterstellt, die wiederum in 15 Oberförstereien zerfallen. Außerdem sind noch Rentämter gebildet, und zwar sechs an der Zahl mit Amts- und Forstfaktoren. Der Kaiser besitzt in den Provinzen Brandenburg, Pommern, Posen, Sachsen, Schlesien, Westpreußen und Schleswig-Holstein insgesamt 74 Rentgüter, die zusammen eine Bodenfläche von 94 439 Hektar und einen Grundflurereinertrag von 600 192 M. ergeben. Nach annäherungsweise Schätzung ist der Wert dieser Güter auf annäherungsweise 60 Millionen M. zu veranschlagen. Das Vermögen des Kaisers in Geld und Wertpapieren geht, abgesehen von der Zivilliste, zurück auf den von Friedrich Wilhelm III. gebildeten, sogenannten Kronrenten von 15 Millionen M. In diesen Kronrenten kamen nach dem siegreichen Kriege gegen Frankreich noch 4 1/2 Millionen M. Kriegsschatungen des Reichs an Wilhelm I., jedoch der Kronrenten gegenwärtig rund 20 Millionen ausmacht. Das Vermögen des Kaisers würde sich also im ganzen folgendermaßen zusammensetzen: Aus 128 Millionen M. in städtischem und ländlichem Grundbesitz und aus den 20 Millionen M. baren, an Renten zur Verwaltung gegebenen Gelde des Kronrenten.

Allfällige Bekanntmachungen.

Bekanntmachung

Nachdem das Königl. Oberverordnungsamt hierseits durch Bekanntmachung vom 20. November d. Js. den Ortslohn für den Bezirk des Verordnungsamts Merseburg-Land und Merseburg-Stadt festgesetzt hat, sind die Ortslohnsätze bei Berechnung der Unterhändlergebühren, die den zur Herbeiführung der Verhandlungen auf Grund des Gesetzes vom 10. Mai 1892 zuziehen, in Ansatz zu bringen.

Der Ortslohn beträgt für den Bezirk des Verordnungsamts Merseburg-Land (Kreis Merseburg mit Ausnahme der Stadt Merseburg)

- 1. für Männer von 16—21 Jahren 2,20 Mk.,
- 2. für Männer über 21 Jahre 2,80 Mk.

Für den Bezirk des Verordnungsamts Merseburg-Stadt (Stadt Merseburg)

- 1. für Männer von 16—21 Jahren 2,40 Mk.,
- 2. für Männer über 21 Jahre 3,20 Mk.

Die Festsetzung tritt am 1. Januar 1914 in Kraft und gilt bis zum 31. Dezember 1914.

Es sind daher bei Berechnung der oben erwähnten Unterhändlergebühren vom 1. Januar 1914 an die Ortslohnsätze von 2,20 Mk., 2,80 Mk., 2,40 Mk. resp. 3,20 Mk. in Ansatz zu bringen, worauf ich die Gemeindebehörden des Kreises hierdurch aufmerksam mache.

Merseburg, den 15. Dezember 1913.
Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.
Fhr. v. Wilimowski.

Bekanntmachung.

Ich mache hierdurch bekannt, daß an Stelle des verstorbenen Maurermeisters Richard Anoder in Balditz der Maurer- und Zimmermeister Paul Becker in Keuschberg zum Abschlags- und Besichtigungs-Kommissar der Land-Feuer-Sozietät für die Ortshäfen Balditz, Dürrenberg, Gobbula mit Vesta, Keuschberg, Leutenich, Ostau, Porbitz, Popitz, Leubitz und Tollwitz ernannt und verpflichtet worden ist. In diesem Bezirk ist außer Herrn Becker noch wie vor der Gemeindevorsteher Herr Lingsche in Keuschberg als Sozietäts-Kommissar tätig. Der Kreis-Feuer-Sozietäts-Direktor. Freiherr von Wilimowski.

Bekanntmachung.

Gemäß § 2 Absatz 5 des Gesetzes zur Verbitung von Hochwassergefahren vom 16. August 1905 werden

öffentliche ich hiermit, daß das Verzeichnis der Saale im Bereiche der Kreise Merseburg, Halle-Stadt, Saalkreis und Mansfelder Seekreis, auf welche der § 1 des genannten Gesetzes Anwendung finden soll, von mir endgültig festgestellt worden ist. Aufständig für die Genehmigung ist der Bezirks-Ausschuß. Magdeburg, den 5. Dezember 1913.
Der Oberpräsident.

Beröffentlich.
Merseburg, den 19. Dezember 1913.
Der königliche Landrat.

Freiherr von Wilimowski.

Mittwoch, den 24. und 31. Dezember d. Js. wird die Speckstunde der Fürsorgekasse für Krankenpflege nicht abgehalten.

Merseburg, den 19. Dezember 1913.
Der Magistrat.

Der Plan über die Herstellung einer unterirdischen Telegraphenanlage an der Straße von Scheubitz nach Fretroda liegt von heute ab 4 Wochen bei dem Postamt in Scheubitz aus.
Halle (Saale), 18. Dezember 1913.
Kaiserliche Ober-Postdirektion.

Kirchlicher Verein des Neumarkts.

Weihnachtsfeier
Sonntag, den 28. Dezember 1913, abends 8 Uhr, im „Strandischlöcher“. Gütwillkommen. Der Vorstand.

Akademiker-Abend
: im Ratskeller, :
Sonntagabend 8 h. c. t.
alle Sorten

Rum, Arac, Cognac, Liköre
und **Russisch-Essenzen**
sowie **Rheins, Mosel-**
und **Vordraus-Weine.**

Diverse Sekte
erster Firmen
zu **Originalpreisen.**
Bernhard Velkschmer,
Merseburg.
Weinhandlung. Weinstuben.

Rotwein vom Faß
à Liter 1,05 Mk.

Rotwein vom Faß,

Str. 1,00 Mk.,
fein. mild. Tischwein auch zu Glühwein und Punch geeignet, empfiehlt
A. Welzel,
Domplatz 2.

Süßen-Bonbons

„S-W“ sind die besten! à 30 Pfg.
Dom-Apotheke.
Früch eingetroffen:
extra starke Hasen,
à Stück Mk. 3,75 ohne Klein,
große wilde Kanin,
Ferner täglich frische
Hasenfleine,
à Stück 25 Pfg.,
Nehkleine, à Pfund 35 Pfg.,
Gänsefleine, Gänsefchmeer,
Halbe Gänse
à Stück von Mk. 2,75 an
bei
Emil Wolf.

Wollene Golf-Jacken
geftridte (weiß und farbig)
für Damen und Mädchen.
Größe Auswahl bei
H. Schnee Nachf.,
Halle a. d. Saale, Gr. Steinstr. 84

Für Klavierspieler!
„Zwei Ringlein von Gold“,
Verlobungs-Walzer
von W. Friedemann,
im Musikhaus Becker, Merseburg,
zu haben.

Heiraten Sie nicht
bevor Sie über zukünft. Person u. Familie, über Mitgift, Verm., Rat, Vorleben usw. genau informiert sind.
Diskr. Spezial-Auskunftei
überall. **Weit-Auskunftei**
„Globus“ Berlin W. 35.
Potsdamer Str. 114

Aufmerksame Bedienung. Mächtigste Preise.

Karl Zänzer

Merseburg. Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7
Spezialgeschäft
für (185)
Damen- und Kinder-Wäsche,
Schürzen aller Art.
Vollständige
Wäsche-Ausstattungen
Fernspr. 259.
Solide Qualitäten. Grosse Auswahl.

Weihnachtsgeschenke!

Floridana-Mäglückchen, Violetta Regia, Lillas blanc, Parma-Velchen von Lohse-Berlin, Riviera-Velchen, Kaiser-Linde, Koenigs Flieder, von Jünger und Gebhardt,
f. Blumen-Toilette-Seifen von Gust. Lohse, Schwarzwälder, Jünger und Gebhardt, Berlin und Mouson; Carton von 50 Pfg. bis 3 Mk.
Königlich-Wasser gegenüber dem Juliussplatz.
Düsseldorfer Punsch-Essenzen Kaiser-, Erdbeer-, Burgunder-, Ananas-, Rotwein-Punsch in 1/2 und 1/3 Flaschen,
alten Rum, Arak, Kognak, Gilka, echten Boonekamp, Aromatique, Eierkognak, Nürnberger Lebkuchen von Metzger empfiehlt

Fritz Leberl,
Telephon 11. Drogen, Tee, Parfümerien. Burgstrasse 18.

Salon- auch Bruch-Briketts
sind vorrätig und werden zu Konturrenpreisen abgegeben.
Brikettfabrik Zykendorf (Alte Grube).
Auf unserer Grube Kautze ver. wird v. Dörkewitz unterhalten wir neuerdings ebenfalls Lager in unfern
Zykendorfer Briketts
und erfolgt auch hier die Abgabe zu billigsten Tagespreisen.
Dörkewitz-Kaltmanndorfer Braunkohlen-Industrie-Gesellschaft.

Meine
Puppen- u. Spielwaren-Ausstellung

umfasst den größten Teil der 1. Etage und bietet noch bedeutend mehr wie im Vorjahre. Zur zwanglosen Besichtigung derselben lade ich höflichst ein.

Puppen-Reparaturen aller Art werden schnell und billigst ausgeführt

Paul Ehlert, Entenplan 11.

H. Schnee Nachf.
Erstklassiges Spezialgeschäft für Strumpfwaren und Trikotagen
Halle a. E., Gr. Steinstr. 84.

Herrschäftliche Wohnung
mit Garten zu vermieten, 1. 4. 14 zu beziehen
Christianstr. Nr. 5. 3

Saatenstand im Kreise Merseburg für den Monat Dezember 1913.

Beurteilungsziffern (Noten): 1=sehr gut, 2=gut, 3=mittel (durchschnittlich), 4=gering, 5=sehr gering.

Fruchtarten usw.	Durchschnittsnoten für den		Anzahl der von den Vertrauensmännern abgegebenen Noten					
	Staat	Regierungs-bezirk	1	2	3	4	5	
Winterweizen . . .	2,4	2,2	1	8	6	1		
Winterpelz (Dinkel)	2,1	—						
Winterroggen . . .	2,3	2,0	2	10	4			
Wintergerste . . .	2,3	2,0	1	5	2	2		
Winterraps u. -Rübßen	2,4	2,3		7	1			
Alee	2,4	2,6	1	4	8	3		

Königlich Preussisches Statistisches Landesamt.
Overt, Präsident.

Aussergewöhnlich billiger Weihnachts - Verkauf

in Costümes, Ulsters, Paletots, Abendmänteln, Röcken, Blusen, Jupons, Golfjacken, Sweaters, Rodelgarnituren, Damen- u. Kinder-Kleidern, Pelzen, Capotten, Mützen, Kopf-Shawls, Cachenez, Oberhemden, Kragen, Manschetten, Kravatten, Schirme etc. etc.

— — Trikotagen, Strümpfen, Handschuhen etc. etc. — —

Besonders tief im Preise herabgesetzt:
— Garnierte Damen-, Kinder- und Puppenhüte. —

Otto Dobkowitz, Merseburg, Entenplan 8.